

GALERIE

KABARETT

„Vocal Recall“ im Schlachthof Sigmaringen

Am Samstag, 10. Dezember, 20 Uhr, bietet die Schlachthofbühne in Sigmaringen Musikkabarett mit der Gruppe „Vocal Recall“, die mit ihrem Programm „Ein Lärm, der deinen Namen trägt“ die Musikszene auf die Schippe nimmt: Die Konstellation mit zwei Sängern und einer Sängerin sowie ergänzender Klavierbegleitung durch Grooves und Samples grenzen ihren Stil von anderen Ensembles der Kleinkunst- und A-cappella-Szene ab. Auch die Texte, mal skurril bis absurd, mal mit bissigen Seitenhieben auf modernes Leben, immer geistreich und wortgewandt. Reservierung unter T 07571-3333. (sk)

BUCHVORSTELLUNG

Begleitpublikation zum Vineum Bodensee

Unter dem Titel „Seewein“ haben Thomas Knubben, Christine Krämer und Andreas Schmauder die wissenschaftliche Grundlagenarbeit, auf der die Konzeption der ständigen Ausstellung des Vineums Bodensee in Meersburg basiert, in einem informativen und kurzweiligen Band herausgebracht. Das Buch, das im Thorbecke Verlag erschienen ist, wird am Montag, 5. Dezember, 18 Uhr, in der Torkelhalle des Vineums vorgestellt. (sk)

KONZERT

„Melancholie und Lebenslust“ in Konstanz

Das nächste Kammerkonzert der Südwestdeutschen Philharmonie umfasst drei Streichquartette des bestens bekannten Circolo Quartett. Im Festsaal des Inselhotels werden Werke von Ludwig van Beethoven, Béla Bartók und Robert Schumann präsentiert: Am Sonntag, 11. Dezember, um 11.15 Uhr spielen Kyoko Tanino (Violine) und Pawel Katz (Violine), Margit Bonz (Viola) und John Wennberg (Violoncello) unter dem Motto „Melancholie und Lebenslust“. Kartentel. 07531-900-150. (sk)

LITERATUR

Autor Arnold Stadler liest in Konstanz

Der Meßkircher Schriftsteller und Büchner-Preisträger Arnold Stadler ist Gast des nächsten „Konstanzer Literaturgesprächs“, das am Mittwoch, 14. Dezember, 20 Uhr, Foyer Spiegelhalle (Hafenstraße 10) stattfindet. Stadler wird aus seinem neuen vielgelobten Roman „Rauschzeit“ lesen und sich mit SÜDKURIER-Redakteur Siegmund Kopitzki über den Prozess des Schreibens unterhalten. Es ist das letzte „Gespräch“ in diesem Jahr. Die Reihe wird fortgesetzt. Karten an der Abendkasse. (sk)

Harmonie parallel zur Natur

Das MAC – Museum Art & Cars in Singen zeigt das bildnerische Werk von Hermann Wiehl

VON SIEGMUND KOPITZKI

Über Hermann Wiehl ist inzwischen viel gesagt und geschrieben worden. Das verdankt sich vor allem dem Sammler und Galeristen Roland Roeder, der in Oberuhldingen lebt. Er holte Bilder des „vegessenen“ Malers vom Müll, aus Kellern und auch aus diversen Stuben. Er veranlasste Ausstellungen, ließ Kataloge drucken und warb, wo immer er durfte, für den Künstler. Roeder ist ein Sammler, wie er im Buche steht, ein wenig verrückt, aber das macht ihn und seine Spezies so liebenswert.

Wiehl – 1990 in Nußbach bei Triberg geboren – ist vor allem als Maler des Schwarzwaldes bekannt geworden. Und tatsächlich: Wohl kaum zuvor ist diese Landschaft so konsequent expressiv bzw. expressionistisch und kubistisch auf der Leinwand festgehalten worden, mit einem bildnerischen Erfahrungsreichtum, der schier unerschöpflich anmutet. Dass der Künstler auch die Hegau- und Bodenseelandschaft künstlerisch erfasst hat, nicht minder kraftvoll und vielfältig, ist dagegen weniger bekannt. Eine Auswahl seines Schaffens zeigt nun mit 39 Werken das MAC – Museum Art & Cars in Singen.

Der Kunst galt seine Liebe, sein Geld verdiente er aber als Honig-Fabrikant in St. Georgen. Zu Lebzeiten stand der Autodidakt bei Publikum und Medien in hohem Ansehen. Bereits in den 1920er-Jahren nahm Wiehl Kontakt zu Hermann Anselmet in Nürnberg und zu Otto Dix in Dresden auf, um bei ihnen Zeichen- und Malunterricht zu nehmen. Wiehl und Dix wurden ziemlich gute Freunde. Sie blieben es, als Dix 1933 vor den Nationalsozialisten nach Randegg und später nach Hemmenhofen in die innere Emigration flüchtete. Bald begegnete Wiehl auch Max Ackermann – und wurde dessen gelehriger Schüler. Er lernte die Kompositionslehre Adolf Hölzels kennen, die Ackermann seit den 1920er-Jahren weiterentwickelt hat.

Andere Kunsteindrücke wurden ihm durch den Kubismus und den Konstruktivismus beschert. Begegnungen mit Léger, Picasso, Chagall und Max Bill verstärkten Wiehls Suche nach einem eigenen Ausdruck und einer eigenen Bildauffassung. In den 1950er-Jahren – Wiehl stellte bereits erfolgreich aus, u.a. bei der „Villinger Weltausstellung“ (1948), im Badischen Kunstverein Karlsruhe (1958) – war er auf Reisen in Italien und Südfrankreich. Unzählige Bilder dokumentieren diese Bewegungslust. Im Tessin, in Paris und Zürich war er steter Gast, aber auch in der Hegau- und Bodenseeregion. Wiehl bewegte sich komfortabel durch Europa. Der Fabrikant, nicht nur ein Augen- sondern auch ein Genusmensch, fuhr einen „dicken“ Benz. Im MAC Museum werden parallel zur Wiehl-Ausstellung Automobile ausgestellt, allerdings überwiegend der Marke Jaguar. Auch nicht schlecht.

Die Singularität des Werkes von Wiehl „liegt wohl in seiner Experimentierfreude, in der meisterlichen Anverwandlung großer Vorbilder, die er zitiert



Hermann Wiehl lebte und arbeitete zwar im Schwarzwald, aber er war auch häufig in Europa unterwegs, auch der Malerei wegen. Das farbenprächtige Gemälde entstand 1948 in Monte Carlo im Fürstentum Monaco. BILDER: GALERIE ROLAND ROEDER

und doch hinter sich lässt“, schrieb Helmut Bachmaier in einem Katalogbeitrag zu einer Ausstellung im Konstanzer „Seeheim“. Das Spektrum der Auseinandersetzungen mit der neuen Malerei reicht bei Wiehl in der Tat von Genremalern wie Hans Thomas bis zu Abstrakten wie Ackermann, von Cézanne bis Matisse und von der Formensprache des Expressionismus bis zum Kubismus. Diese Stilvielfalt der klassischen Moderne, die gleichwohl immer wieder die Handschrift Wiehls trägt, ist auch in den am See und im Hegau entstandenen, mal heiter lyrischen, dann wiederum leise expressiven oder aber etwas melancholisch anmutenden Bildern zu beobachten.

Wiehl begründet seine stilistische Beweglichkeit, zu der auch das technische Know-how gehörte, 1948 folgendermaßen: „Der Maler soll sich nicht einseitig einer bestimmten Richtung verschreiben und nur mit dieser alle sich ihm bietenden Aufgaben lösen wollen. Jede bestimmte Aufgabe verlangt auch eine bestimmte Haltung geistiger Art, und diese Haltung spricht sich in verschiedenen technischen Lösungen aus. Die Natur ist ebenso reich wie das Leben und hat wie dieses verschiedenen Aspekte.“

Wiehl malte gerne in der freien Natur wie die Impressionisten. Im Unterschied zum Großstadtmaler Dix, der sich am See „zur Landschaft verurteilt“ fühlte, am Ende vor ihr „wie eine Kuh“ stand, war Wiehl in der Landschaft glücklich, ja regelrecht heimisch. Aus ihr wuchsen ihm entscheidende schöpferische Kräfte zu – wie der Jubel der Farben auf den oft flächigen Bildern der Ausstellung verrät oder die pralle Wucht der Blumen oder das luf-



Wiehl war ein Maler des Experiments – hier ein expressives Selbstporträt.

tige Licht über dem See-Oeuvre. Der Mensch taucht bei Wiehl nur am Rande auf. Auf ihn reagierte er nicht unter sozialer oder psychologischer, sondern unter malerischer Optik. Noch einmal Landschaft: Bei Wiehl spiegelt das Bild schon bald nicht mehr einfach die Harmonie in der Natur, sondern gibt, wie die Kunsthistorikerin Marie-Therese Scheffczyk beobachtete und Cézanne das nannte, eine Harmonie parallel zur Natur. Das darf auch Meisterschaft genannt werden.

Früh schon erwarb sich der Sammler und Galerist Roland Roeder – inzwischen 70plus – das Hochlob von Jean Christoph Ammann, vor seinem Tod Leiter des Museums für Moderne Kunst in Frankfurt, Roeder habe Wiehl

Zur Person

Hermann Wiehl wurde 1900 in Nussbach bei Triberg geboren. Er starb 1978 in St. Georgen. Erstmals erwähnt wurde er 1925 in St. Georgen als ein Fabrikant, der sich die Malerei leisten konnte. Er verdiente sein Geld mit abgefüllten Honigportionen, die für die Gastronomie deutschlandweit vertrieben wurden. Wiehl war Teilnehmer am Ersten Weltkrieg, er arbeitete als Handelsvertreter, bis er seine Fabrik gründete und sich mit der Malerei befasste. So nahm er Kontakt zu Otto Dix und Max Ackermann auf. Noch zu Lebzeiten nahm er an Ausstellungen teil; nach seinem Tod wurde er vergessen, bis der Galerist Roland Roeder ihn als Maler der klassischen Moderne wiederentdeckte. (opi)

„ein hochverdientes Denkmal gesetzt“. Nach nahezu einem Vierteljahrhundert „Arbeit“ sieht sich dieser immer noch nicht am Ziel seiner Leidenschaft. Aber wählte er sich dort, würde er dann noch sammeln, sich um den Nachruhm von Hermann Wiehl kümmern?

Ach ja: Wer sich einen „echten“ Wiehl nicht leisten will: Roland Roeder hat einen attraktiven Kalender mit zwölf Abbildungen der Werke von Hermann Wiehl aufgelegt. Keine schlechte Alternative.

MAC – Museum Art & Cars. Singen, Parkstraße 1. Bis 28. Mai 2017. Öffnungszeiten: Mi 14-19 Uhr, Do/Fr 14-18 Uhr, Sa/So/Fe 11-18 Uhr. Im Netz: www.museum-art-cars.com und www.galerie-roland-roeder.com

Zwei Bildhauer „twisten“ aufeinander zu

Neue Arbeiten von Sati Zech und Werner Mally in der Galerie Wohlhüter in Leibertingen-Thalheim

VON ISABELL MICHELBERGER

Raumumfassend strecken die Kettenglieder aus Pappelholz ihre Enden in alle Richtungen aus. Einer Kletterpflanze gleich erobern die Installationen von Werner Mally den Raum, recken sich nach oben, schlängeln sich am Draht entlang, verdichten sich, um dann nach unten abzufallen. Andere Segmente erklimmen die Wand, als hätten sie das Potenzial zum Wachsen. In der Ausstellung „twist“ der Galerie Wohlhüter drehen und verbiegen sie sich den Stoff- und Papierarbeiten der Berliner Künstlerin Sati Zech entgegen.

Aus einem Baumstamm, den Mally entkernt, fördert er durch exakt kalkulierten Motorsägenschnitt die Holzketten zutage. Hierfür benötigt er, der aus Karlsbad stammt, ein enormes Abstraktionsvermögen, um das Innenleben des Stamms ans Licht zu bringen. Alle Oberflächen lässt Mally unbehandelt. Die als Helix bezeichneten Skulpturen greifen harmonisch ineinander, biegen sich teilweise zum Halbmond und bilden faszinierende Durchblicke. Der Bildhauer lässt das Holz im Trocknungsprozess arbeiten und gibt ihm mit Hilfe von Spanngurten und Keilen eine Richtung vor. In der Galerie sind neben den Holzskulpturen auch Bronzearbeiten zu sehen, die mit geschwungener Leichtigkeit Raum in sich einschließen und transformieren.

Im Gegensatz zu dem ruhigen Mo-

des des „Twistens“ bei Mally ist die Bewegung in Sati Zechs Arbeiten impulsiv und vital. Der Prozess des Entstehens, während die Künstlerin mehrere Werkstücke parallel bearbeitet, dort wegschneidet, anderswo zufügt, ist zu erahnen. Es ist ein energiegeladenes Aufbauen von verschiedenen Schichten. Stoffstreifen sind ineinander genäht, werden weiß übermalt. Rote Kreissegmente in unterschiedlichen Abständen und Größen markieren die Linienführung und die Grenze, wo etwas Neues angefügt werden musste. Fäden, die sich aus dem Saum lösen, ziehen eine zarte Linie über die Komposition oder bilden einen sanften Übergang an den Rändern. Die „Bollenarbeiten“ können wie ein Manuskript oder Notenblatt gelesen werden, in dem der kreative Prozess des Autors bzw. des

Komponisten durch Wegstreichungen und Ergänzungen visualisiert wird, bis ein perfektes Ganzes entsteht.

Die Papierarbeiten sind nach dem Collage-Prinzip aufgebaut, wobei sie die Technik an sich nicht beschäftigt. Streng geometrische Architekturfürwürfe bricht sie durch irrationale gezackte und weiche knallrote Formen auf. Jedes weitere angefügte Detail trägt einen eigenen Impuls zur Gesamtkomposition bei. Verdichtungen und Auflockerungen bilden die Spannungsbögen, die den Betrachter in eine aufregende Welt eintauchen lassen.

Galerie Wohlhüter, Leibertingen-Thalheim. Bis 18. Dezember. Fr 13 bis 18 Uhr, Sa 10-13 Uhr, So 11. und 18. Dezember, von 11-16 Uhr sowie nach Vereinbarung. Weitere Infos im Netz: www.galerie-wohlhueter.de



„Twist“ von Werner Mally, davor die „Bollenarbeit“ von Sati Zech. BILD: I. MICHELBERGER